

Mein sehnlichster Weihnachtswunsch

Bald neigt sich das Jahr seinem Ende und das größte Fest steht vor der Tür. In einigen Geschäften gibt es schon Weihnachtsmänner, Pfefferkuchen und andere weihnachtliche Köstlichkeiten zu kaufen. Und so mancher macht sich einerseits bereits Gedanken, womit er seine Lieben zum Fest überraschen könnte. Andererseits jedoch werden in euch Wünsche wach, worüber ihr euch zum Fest freuen würdet. Das müssen nicht immer und unbedingt nur materielle Dinge wie Spielzeug, Bekleidung, Schlittschuhe oder Rodel bzw. Handy oder Computer oder iPhone usw. sein. Mancher wünscht sich zum Beispiel nichts sehnlicher, als das sein kranker Bruder wieder richtig gesund wird oder daß der arbeitslose Papa eine Arbeit findet, daß doch hoffentlich die große Schwester, die schon jahrelang im Ausland lebt, gemeinsam mit der Familie das Fest feiern wird. So hat jeder seinen eigenen individuellen Wunsch.

Sicher habt ihr viele manche Vorstellungen, was ihr euch in diesem Jahr zu Weihnachten wünscht. Schreibt sie in einigen Sätzen auf oder malt ein Bild und schickt sie per E-mail oder per Post an NZjunior!

Einsendeschluß: 25. November 2013

Kenntwort: Weihnachtswunsch

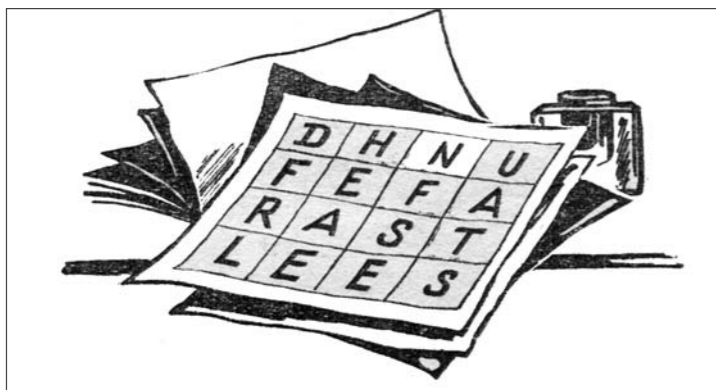
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Postadresse: NZjunior 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Buchstabenrätsel

1. Wenn ihr die Buchstaben in jeder Zeile richtig umstellt, stehen nicht nur vier Tiere untereinander, sondern die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen ein weiteres Tier.

1. _____ 3. _____
 2. _____ 4. _____



2. Sucht neue Wörter, indem ihr den ersten Buchstaben verändert!

Hand
West
Feld
Hose
Fach
Welt
Hahn
Tuch
Dank

3. Sucht neue Wörter, indem ihr den 2. Buchstaben verändert!

Hase
Wind
Buch
Pilz
Tür
Gold
Hand
Gras
Pappe

Lach mit!

Karl und Franz haben beim Spielen ganz die Zeit vergessen. Plötzlich schlägt die Kirchturmuhre acht.

„Um Gottes willen!“ ruft Karl ängstlich. „Jetzt aber nichts wie nach Hause!“

„Kommt gar nicht in Frage“, hält ihn Franz zurück. „Wenn wir jetzt heimkommen, gibt es Ärger. Kommen wir aber erst um zehn, freuen sie sich.“

Zwei Jungen unterhalten sich. Sagt der eine.

„Stell dir vor, mein Vater kann sich rasieren, ohne dabei die Zigarette aus dem Mund zu nehmen.“

„Das ist gar nichts!“ prahlt der andere. „Mein Vater kann sich die Fußnägel schneiden, ohne daß er die Strümpfe auszieht!“

„Wie schwer ist eigentlich der Mond?“ will Tom von seinem Vater wissen.

„Ja, da haben schon die klügsten Leute herumgerechnet, aber ganz genau weiß man es immer noch nicht.“

„Ist doch ganz klar“, mischt sich Toms Schwester ein. „Einmal nimmt er ab, dann wieder zu – wie soll man da mit dem Rechnen nachkommen?“



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net

**NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:**
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?	
Der süße Brei	Seite 2
Die Schildbürger holen sich Bauholz	Seite 3
Ungarische Markttage in Passau	Seite 5
Wir basteln ein Windrad	Seite 6
Wann lebte Dschingis Khan?	Seite 7

Grundschule Pannonia Internationales Umweltprojekt von *RADIJOJO!*

Die zweisprachige deutsche Nationalitätenklasse 7. b der Grundschule Pannonia in Budapest nahm im September 2013 an einem internationalen Projekt teil. „Global Green Kids“ ist ein neues internationales Projekt von *RADIJOJO*, das der Umwelt, der Natur, der Nachhaltigkeit und der fairen Globalisierung gewidmet ist.



Das Digitalradio sendet ein spannendes, fröhliches, gewaltfreies und pädagogisch sinnvolles Programm für Kinder von 3 bis 13 – und für alle Eltern. Es handelt sich um einen unabhängigen, werbefreien und nichtkommerziellen Rundfunk. Die Projektleiter des Digitalradios waren zum ersten Mal in Ungarn, und führten ihr Projekt mit den Pannonia-Schülern in Budapest durch.

Das Projekt hatte drei Schwerpunkte: *Klima, Treibhauseffekt*

und *Klimawandel*. Ihr Motto lautete:

„Wälder werden weltweit weiter abgeholzt. Wir alle produzieren immer noch viel zu viel Müll. Immer noch leben wir in den reichen Ländern auf Kosten der armen Länder.“

Die Mitarbeiter des Projektes führten die Kinder in die Praxis des Rundfunkmachens ein. Die Kinder bekamen die nötige Ausrüstung (Mikrofon, Rekorder), um Reportagen anzufertigen. Sie sprachen auf der Straße Passanten an und führten mit ihnen Interviews über die Umweltverwandlung. Dann stellten sie ihre Fragen zum Ökoprodukt der Pannonia-

Schule an die Schulleiterin *Marta Varga*. Sie nahmen per Internet Kontakt mit dem Umweltschutzminister und Botschafter von *Sambia* und mit den in Indien lebenden berühmten Professoren auf, skypeten mit ihnen und machten Interviews über den Klimawandel in Europa und Asien.

Die Schüler konnten ihre Sprachkenntnisse mit den Mitarbeitern der *RADIJOJO*, *Nicole* und *Mirka*, verbessern, und das Deutsche war weiterhin sowohl Verkehrs- als auch Kommunikationssprache während des ganzen Projektes.

Im Laufe des Projektes wurden vorausschauendes Denken, Umweltbewußtsein und autonomes Handeln gefördert. Dieses Projekt erwies sich als geeignet, um einen Einblick in die weite Welt auf der Wellengänge des Rundfunks zu gewinnen.

Bei „Global Green Kids“ können weltweit und zu jeder Zeit alle Schulen, Kindermediengruppen, Kinderumweltinitiativen und Radios mitmachen.

Natalia Garaba-Burger, 7b



Wir basteln ein Windrad

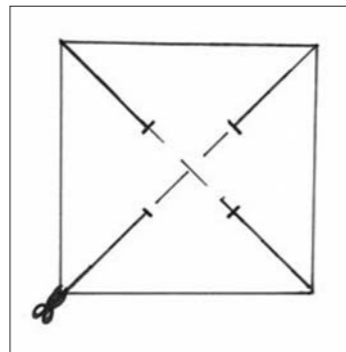
Besonders faszinierend sind Windräder jetzt im Herbst, wenn der Wind geht und euer Rädchen sich lustig dreht. Es dreht sich jedoch auch, wenn ihr einfach darauf pustet.

Ihr braucht:

- festes, weißes oder farbiges Papier
- Lineal und Bleistift
- Schere
- 1 Stecknadel oder Draht
- 1 Holzstab

Und so wird's gemacht:

1. Faltet das Papier diagonal in der Mitte zu einem Dreieck. Öffnet es wieder und faltet auch die andere Diagonale zu einem Dreieck und öffnet es wieder.
2. Meßt bei jeder Diagonale von der Ecke etwa ein Drittel ab und markiert die Stelle.
3. Schneidet nun die Diagonalen von den Ecken bis zur markierten Stelle ein.

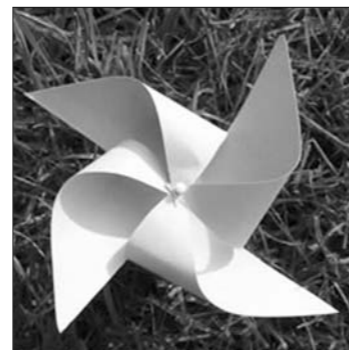
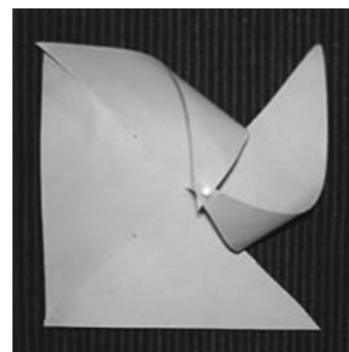


4. Biegt danach die Ecken bis zur Mitte und stecht sie mit einer Stecknadel durch das Ende. Achtet drauf, daß ihr die Ecken nicht zu fest umknickt, es muß ein Hohlraum bleiben.

5. Stecht die Stecknadel nun in den Holzstab und fertig ist euer Windrad.

Tip:

Anstelle der Stecknadel könnt ihr auch ein Stückchen Draht nehmen. Macht zuerst mit einem Nagel ein Loch durch das Stäb-



chen, zieht den Draht durch und fädelt hinten und vorn eine Glasperle auf.

Die Schildbürger holen sich Bauholz

Zum Bau eines neuen Rathauses zogen die Schildbürger samt und sonders einmütig miteinander in den Wald, um Bauholz zu fällen. Als es von den Ästen gesäubert und ordentlich zugerichtet war, da wünschten sie nichts andres, als eine Armbrust zu haben, um das Holz nach Hause zu schießen. So aber mußten sie die Arbeit selbst verrichten und schleppten die Bauhölzer, nicht ohne viel Schnaufen und Atemholen, den vor der Stadt liegenden Berg hinauf und jenseits wieder hinab; alle bis auf eins, das nach ihrer Ansicht das letzte war. Mit viel Mühe, Heben, Schieben und Stoßen schafften sie es den Berg hinauf und auf der andern Seite zur Hälfte hinab. Sei es nun aber, daß sie es übersehen hatten oder daß Stricke und Seile rissen: kurz, das Holz rollte von selbst den Berg hinab, bis es zu den andern Stämmen kam, wo es ruhig hielt. Voller Staunen sahen die Männer dem Baumstamm nach, solchen Verstand hätten sie dem groben Holz nicht zugetraut.

„Sind wir doch alle“, sprach endlich einer von ihnen, „rechte Narren, daß wir uns solche Mühe geben, die Bäume den Berg hinabzubringen; und erst dieser Kloß mußte uns lehren, daß sie von selbst besser hinunterrollen können!“

„Dem können wir abhelfen“, sprach ein anderer Schildbürger. „Wer sie hinabgebracht hat, kann sie auch wieder hinaufbringen.“

„Das ist ein guter Rat“, sagte ein anderer Schildbürger. „Wenn wir erst die Hölzer wieder hinaufgeschoben haben, so können wir sie alle miteinander wieder hinunterrollen lassen; dann haben wir mit Zusehen unsere Lust und werden für unsere Mühe entlohnt.“

Sie machten sich wieder an die Arbeit, schufteten und arbeiteten bis zum Umfallen, um alle Stämme, die sie vorher mühs-



lig ins Tal gebracht hatten, wieder den Berg hinaufzuschleppen. Nur das eine Holz, das von selber die Hälfte des Berges hinabgerollt war, zogen sie nicht wieder hinauf, um seiner Klugheit willen. Nachdem alle Hölzer wieder oben waren, liebten sie allmählich eins nach dem andern den Berg hinabtaumeln, standen droben und liebten sich den Anblick wohl gefallen. Ja, sie waren ganz stolz auf die erste Probe ihrer Narrheit, zogen fröhlich heim und saßen im Wirtshaus und feierten ihre gelungene Arbeit auf Kosten der Staatskasse.

Aufgaben

1. Lest die Geschichte gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!
2. Lest die Geschichte noch einmal jeder für sich und macht euch Stichpunkte!
3. Erzählt sie nun anhand der Stichpunkte. Achtet dabei auf die Reihenfolge der Ereignisse.
4. Was meint ihr, wie ein Schildbürger zu Hause seinen Kindern die Geschichte erzählen würde?
5. Führt Dialoge zwischen zwei Schildbürgern, die sich im Wirtshaus über ihre Arbeit im Wald unterhalten!

Wenn Herbst – dann Drachen

Schon vor langen Zeiten bastelten die Kinder in China Drachen. Da gibt es viereckige, sechseckige oder Kastendrachen. Und nicht nur Kinder lassen Drachen steigen, sondern auch Erwachsene wie zum Beispiel in Japan, wo es regelrechte Drachenfeste gibt.

Nagelt zwei Latten zusammen, von denen die eine fast doppelt so lang ist wie die andere. Kerbt die Enden der Latten ein und umspannt sie mit einem festen, dünnen Bindfaden. Das bunte Drachentpapier muß etwa 2 cm größer sein als die Drachenfläche, damit ihr es einschlagen und um die Umfassungsschnur herum festkleben könnt. Der Schwanz

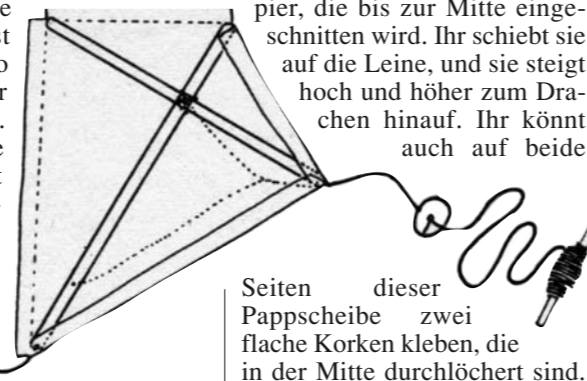
– eine lange Schnur – ist viermal so lang wie der Drache. Durch die Schnur zieht ihr zusammengefaltete Papierstückchen

und befestigt alles am unteren Ende des Drachen.

Wenn euer Drache nun hoch in den Lüften schwebt und die Schnur gespannt ist, könnt ihr ihm eine „Drachenpost“ schicken. Das ist eine kreisrunde Scheibe aus festem Pa-

pier, die bis zur Mitte eingeschnitten wird. Ihr schiebt sie auf die Leine, und sie steigt hoch und höher zum Drachen hinauf. Ihr könnt auch auf beide

Seiten dieser Pappscheibe zwei flache Korken kleben, die in der Mitte durchlöcher sind. Durch diese Löcher schiebt ihr ein Glasröhrchen und hierdurch wird die Drachenleine geführt. Das nennt man „Schnelle Apostel“, die so gut steigen, daß man kleine Püppchen, ja sogar kleine Lampions daran hängen kann, die sie mit in die Luft nehmen.



Sprichwörter/Redewendungen



Zu welchem Sprichwort paßt die Zeichnung?

Goldene Äpfel wachsen nicht am Wege.
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Im schönsten Apfel sitzt der Wurm.

Setzt das fehlende Wort ein und erklärt die Redewendungen!

- einem das _____ über die Ohren ziehen;
 - den _____ nach dem Wind drehen;
 - ins _____ beißen;
 - mit dem _____ durch die Wand rennen;
 - _____ in die Augen streuen;
 - kein _____ vor den Mund nehmen;
 - _____ ins Feuer schütten;
 - den _____ auf den Kopf treffen
- einzusetzende Wörter:**

Mantel – Nagel – Öl – Sand
Blatt – Fell – Gras – Kopf –

Der Ibis und der Mond

Der Ibis Muregu hatte lange als Einsiedler gelebt. In der Einsamkeit hatte er sich viele Bumerangs, Keulen, Speere, Schilde und Decken aus Opossumfell angefertigt. Die Waffen hatte er schön mit einem Opossumzahn beschnitzt und die Decken auf der Innenseite prächtig bemalt. Dann hatte er sich aus einem Emuknochen eine Nadel gemacht, sie eingefädelt und die Decken mit Opossumsehnen zusammengenäht. Nun besah der Ibis stolz seine Arbeit.

Da kam der Mond Balu herbei und sagte zu ihm: „Leih mir bitte eine Decke.“ „Nein“, entgegnete der Ibis, „ich verleihe keine Decken.“

„Dann verkaufe mir eine.“ „Nein, ich verkaufe auch keine.“

Balu sah sich um und erblickte die schön beschnitzten Waffen. Er sagte: „Muregu, verkaufe mir wenigstens einige Waffen.“

„Nein, ich verkaufe niemanden etwas von meinen Sachen“, war die Antwort des Ibis.

Wieder sagte Balu:

„Die Nacht ist kalt, leih mir doch eine Decke.“



Opossum

Emu

Doch der Ibis antwortete:

„Ich habe dir meine Meinung schon gesagt – ich verleihe meine Decken nicht.“

Nun sagte Balu nichts mehr. Er ging fort, suchte sich einige Rindenstücke und baute daraus eine kleine Hütte. Als sie fertig war und er behaglich darinnen saß, begann es in Sturzbächen zu gießen. Es regnete ohne Unterlaß, bis zuletzt die ganze Gegend unter Wasser stand. Muregu ertrank. Seine Waffen schwammen fort, und die Decken verfaulten im Wasser.

Märchen aus Australien

Jaguar und Regen

Es war einmal ein Haus, in dem es nachts sehr heiß und rauchig war, wenn die Leute ein großes Feuer im Haus angezündet hatten. Deshalb gingen die Leute vor das Haus, banden dort ihre Hängematten an und schliefen draußen.

Nicht weit vom Hause war ein Jaguar. Der Regen begegnete ihm und sagte:

„O Schwager, was machst du da?“

„Ich mache den Leuten Angst, die dort vor dem Hause sind, damit sie wieder ins Haus gehen.“

Da sagte der Regen: „Die Leute haben keine Angst vor dir, Schwager!“

„Doch, sie haben Angst! Willst du es sehen? Ich werde singen rund um das Haus. Gehe hin und höre zu, was die Leute sagen!“ antwortete der Jaguar

Der Regen ging hin und setzte sich nahe bei den Leuten nieder und horchte, was sie sagen würden. Da sang der Jaguar: „Hö-hö-hö!“

Die Leute sagten: „Ah, das ist ein Fell für meine Jagdtasche!“

Da sang der Jaguar wieder: „Hö-hö-hö!“

Der Regen horchte. Die Leute sagten:

„Wir wollen morgen den Jaguar mit Pfeilen schießen!“

Der Jaguar fragte den Regen anschließend:

„Was haben sie gesagt, Schwager?“



Der Regen antwortete: „Nichts! Sie haben nichts gesagt!“

Da meinte der Jaguar: „Sie hatten wohl Angst, Schwager?!“

„Nein!“ antwortete der Regen. „Sie hatten keine Angst! Weißt du, was sie sagten? ‚Ah, das ist ein Fell für meine Jagdtasche!‘ Sie würden kommen und dich mit Pfeilen schießen. Sie haben

keine Angst vor dir! Vor mir, ja! Vor mir haben sie Angst!“

Der Jaguar erwiderte: „Nein! Sie haben keine Angst vor dir!“

Darauf sagte der Regen: „Doch! Willst du es sehen? Ich will mich bewaffnen, damit du nicht sagen kannst, sie hätten keine Angst vor mir!“

Der Regen ging, sich zu bewaffnen, und befahl dem Jaguar: „Jetzt gehe du hin, um zu horten, Schwager!“

Der Jaguar ging in die Nähe der Leute und setzte sich nieder. Der Regen bewaffnete sich, und es wurde ganz dunkel. Es kam ein starker Wind. Da riefen die Leute:

„Dort kommt Regen!“

Der Regen kam näher, und es fing an stark zu regnen. Da sagte der Regen zum Jaguar:

„Hast du es gesehen, Schwager? Sie haben Angst vor mir, vor dir nicht!“

So ist es noch heute. Wir haben Angst vor dem Regen, aber nicht vor dem Jaguar. Das sagen die Indianer, denn sie haben mir das Märchen erzählt.

Märchen aus Mexiko

Ungarische Markttage in Passau

Erlebnisreiche Tage in Partnerstadt verbracht

Passau ist die Partnerstadt von Wesprim. In unserer Partnerstadt wurden vom 19. bis 21. September ungarische Markttage veranstaltet. Die Handwerker und Aussteller kamen aus Ungarn. Aus unserer Gegend kam nur ein Handwerker, der Lebkuchen angeboten hat.

Unsere Tanzgruppe der Botev-Schule hat zu diesem Anlaß eine Einladung bekommen, und wir haben uns darüber sehr gefreut. Am 18. September sind wir nach dem Unterricht losgefahren und um 20 Uhr in unserer Unterkunft angekommen. In Passau haben uns die Präsidenten des Deutsch-Ungarischen Freundeskreises Passau-Veszprém, Amanda Drolla und Elisabeth Eggersdorfer, empfangen.

In den nächsten Tagen sind wir jeden Tag zweimal auf dem Ludwigsplatz vor der Stadtgalerie aufgetreten. Leider hatten wir „deutsches Wetter“. Es hat am Donnerstag und am Freitag sehr viel geregnet. Trotz Kälte und Regen hatten wir ein begeistertes Publikum, dem wir unsere schönsten ungarischen und ungarndeutschen Tänze vorführten. Der Höhepunkt unserer Auftritte war am Samstag, weil es nicht mehr geregnet hat und auch mehr Leute gekommen sind. Nach unserem letzten Auftritt, am Samstag um 15 Uhr, haben wir auf der Straße sogar ein Tanzhaus veranstaltet. Sehr viele Passauer haben begeistert mitgetanzt. Es war ein herrliches Gefühl, als wir zusammen mit den Passauern ungarische Tänze getanzt haben. Wir hatten sehr großen Erfolg.

Neben den Auftritten haben wir auch die Stadt Passau kennengelernt. Wir haben uns die Sehenswürdigkeiten angeschaut



und im Dom einem Orgelkonzert beigewohnt. Der Dom in Passau hat die größte Orgel der Welt. Es war ein fantastisches Erlebnis! Sogar eine Schifffahrt auf der Donau haben wir gemacht. Wir haben in der Dreiflüssestadt sehr viel Schönes gesehen und erlebt.

Unsere Partnerstadt Passau ist für uns sehr wichtig geworden. Wir haben die Stadt und die Leute kennengelernt und möchten diese Partnerschaft auch weiterhin pflegen. Wir konnten unsere Deutschkenntnisse gut ausprobieren und möchten in

Zukunft noch fleißiger Deutsch lernen.

Am Samstag spät in der Nacht sind wir wieder glücklich in Wesprim angekommen. Wir waren sehr müde, aber sehr froh, weil wir erlebnisvolle Tage in unserer Partnerstadt Passau verbracht haben.

Wir danken *Nikoletta Kucsay, Krisztina Róka, Amanda Drolla, Elisabeth Eggersdorfer*, die uns diese Reise ermöglicht haben.

Fanni Petres

Klasse 7. C

Botev-Grundschule Wesprim

Der süße Brei

Das Märchen vom süßen Brei kennt ihr sicher alle. Lest das Märchen zuerst gemeinsam und klärt unbekannte Wörter. Leider haben sich im Text zehn Fehler eingeschlichen. Findet ihr sie?

Vor langer, langer Zeit lebte ein armes und artiges Mädchen mit seiner Schwester allein in einem alten und kleinen Haus. Die beiden mußten sehr oft hungern, denn sie hatten nur wenig zu essen. Als wieder einmal nichts mehr zu Essen da war, ging das Mädchen hinaus in den Wald. Dort traf es eine alte Frau, die die Sorgen und Nöte des Mädchens schon kannte. So schenkte die alte Hexe ihm ein Töpfchen, zu dem sollte es sagen:

„Töpfchen, koche!“

Und so kochte es guten süßen Hirsebrei, und wenn es sagte:

„Töpfchen, steh!“, so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen ging gleich zurück zu seiner Mutter und erzählte von der Begegnung mit der alten Frau. Von Durst geplagt, probierten sie das Töpfchen gleich aus. Und tatsächlich es funktionierte, sie konnten süßen Kartoffelbrei essen – so oft und soviel sie wollten.

Eines Tages ging das Mädchen ins Dorf. Die Mutter blieb allein zurück und hatte schon bald Hunger. Da sagte sie: „Töpfchen, steh!“ Schon bildete sich der leckere Brei in dem Töpfchen und die Mutter konnte sich satt essen. Als sie aber genug Brei getrunken hatte, wollte sie das Töpfchen zum Aufhören bringen. Doch nein, die Mutter hatte die Worte vergessen. Also kochte das Tellerchen weiter und der Brei stieg über den Rand hinaus und kochte immer weiter. Schon bald waren die Küche und das ganze Haus voller Brei. Bald auch das zweite Haus und dann die Straße, als wollte das Töpf-



chen die ganze Welt satt machen. Endlich, als nur noch ein einziges Schloß übrig war, kam endlich die Tante nach Hause und sprach:

„Töpfchen, steh!“

Da blieb es sitzen und hörte auf zu kochen. Und wer wieder in die Stadt wollte, der mußte sich durchessen.

Findet den richtigen Anfangsbuchstaben!

Hinter jedem Bild stehen vier Buchstaben. Mit welchem Buchstaben beginnt das abgebildete Bild?



K O U M



B H M U



O W A H



T I O W



L P E B



O P S M



P A L F



P U A R



U F A K



E G T H



B O S V



I U R W



T Ö V A



S Q C U

Was Kinder wissen möchten

Wer war Tamarlan?



Tamarlan oder **Timur-Lenk** (*Timur der Lahme*) war ein zentralasiatischer Eroberer islamischen Glaubens am Ende des 14. Jahrhunderts und Gründer der Timuriden-Dynastie in Persien und Transoxanien. Er strebte die Wiederherstellung des Mongolischen Reiches an und eroberte ein Reich, das von Indien bis in die Türkei reichte. Timur war Sohn eines Mongolenhäuptlings, dessen Stamm in der Nähe von Samarkand (Usbekistan) lebte. Als Anführer eines Söldnerheeres zog er sich in seiner Jugend in Afghanistan eine Verletzung zu, die ihm seinen Beinamen *der Lahme* einbrachte. Mit einem schlagkräftigen Heer eroberte er um 1370 Samarkand und dessen Umgebung. 35 Eroberungszüge, die er von dort aus führte, brachten ihm Persien, Afghanistan, Aserbaidschan und Kurdistan ein. Dann wandte er sich gegen Rußland und drang bis Moskau vor. Danach fiel er in Indien ein und eroberte Dehli. Danach rüstete er sich mit einem 200.000 Mann starken Heer zu einem Feldzug gegen China, starb jedoch 1405 bei der Vorbereitung auf diese Eroberung. Timurs Herrschaft war gezeichnet durch Brutalität und Tyrannei. Er schuf eines der größten, allerdings nur kurzlebigen Reiche, das jemals in Mittelasien existierte. Dabei erlangte er den Ruf eines skrupellosen Eroberers, der die Bevölkerung in den eroberten Gebieten und Städten zu

Hunderttausenden ermorden (u. a. in Indien und Georgien) und Aufstände gnadenlos unterdrücken ließ. Beispielsweise wurden im Jahre 1387 bei der Eroberung von Isfahan 28 Schädeltürme auf einer Stadtseite gezählt, sodaß man von einer Zahl von 70.000 Toten ausgehen kann. In der Stadt Isfizar ließ er z. B. 2.000 Menschen lebendig einmauern. Allerdings war er auch als großzügiger Kunst- und Literaturförderer bekannt.

Wann lebte Dschingis Khan?

Dschingis Khan (ursprünglich *Temüdschin* oder *Temüüdschin*, tatarisch: „*der Schmied*“) lebte im 12./13. Jahrhundert und war ein Khan der Mongolen. Geboren wurde er im Jahr 1162 als Sohn einer Nomadenfamilie. Schon früh versammelte der kluge Mann so viele Freunde und Gefolgsleute um sich, daß er andere Nomadenstämme gewaltsam unterwerfen konnte. Dschingis Khan schuf ein schlagkräftiges Heer mit hervorragenden Reitern, ausgezeichneten Bogenschützen und militärisch geschickten Führern. Unter seiner Führung einte er die mongolischen Stämme der heutigen zentralen und nördlichen Mongolei und führte sie zum

Sieg gegen mehrere benachbarte Völker, seine Gefolgsleute überzeugte er durch Skrupellosigkeit und taktisches Geschick. Als Temüdschin 44 Jahre alt war, erhoben ihn die mongolischen Stammesfürsten zum Herrscher aller Mongolen. Unter der weißen Standarte verliehen sie ihm den Titel *Dschingis Khan* – „*ozeangleicher Herrscher*“. Seine Regierungszeit als erster Großkhan der Mongolen dauerte von 1206 bis 1227.

Nach der Ernennung zum Großkhan aller Mongolen begann er mit der Eroberung weiterer Gebiete; im Osten bis an das Japanische Meer und im Westen bis zum Kaspischen Meer. Um dieses Reich zu verwalten, ließ er – obwohl er selbst Analphabet war – eine eigene Schrift entwickeln und setzte schriftliche und für alle verbindliche Gesetze durch. Seine brutalen Feldzüge machten Dschingis Khan berühmt, gleichzeitig wurden sie ihm zum Verhängnis: 1227 stürzte er vom Pferd und verletzte sich schwer. Er starb im Alter von 65 Jahren, vermutlich an den Folgen innerer Blutungen. Nach seinem Tod wurde das Reich unter seinen Söhnen aufgeteilt und noch weiter vergrößert, fiel aber zwei Generationen später wieder auseinander.



40 m hohes Reiterstandbild des Dschingis Khan in Zonjin Boldog, 54 km östlich von Ulan Bator